



Thema: Universität Salzburg

Autor: S. Scharf

IM GESPRÄCH

„Es geht um Zeichen“

„Nicht alle Probleme rund ums Radfahren lassen sich mit Beton lösen.“ Das meint Franz Kok, Mobilitätsbeauftragter der Uni Salzburg. Seine Meinung zur geplanten Radstrategie der Stadtpolitik.

2500 Mitarbeiter, ein Stammpublikum von 18.000 Studenten und einen Radverkehrsanteil von 50 Prozent – wer (die Fahrradmetropole) Kopenhagen sucht, muss in Salzburg an die Universität schauen. Sagt Franz Kok. Er ist Mobilitätsbeauftragter der Universität Salzburg und hat zur geplanten Radstrategie der Stadt Salzburg eine eigene Meinung.

Redaktion: Sie beobachten die Mobilität Ihrer Studenten seit Jahren. Wohin geht da die Reise?

Kok: Die Zahl der Radfahrer steigt. Und zwar beachtlich. Der Anteil der radelnden Mitarbeiter

hat sich in fünf Jahren (2008 bis 2013) um fünf Prozentpunkte auf 48 Prozent, jene der Studenten um 13 Prozentpunkte auf 43 Prozent erhöht. Interessant dabei ist, dass sich die Kilometer-Anzahl – was die Tagesfrequenz angeht, sich dabei verdoppelt hat.

Worauf führen Sie das zurück?

Im Wesentlichen auf zwei Faktoren. Die Radfahrer fahren auch aus den Umlandgemeinden mit dem Rad zur Arbeit in die Stadt. Der zweite Punkt ist, dass die Radfahrer auch im Winter nicht absteigen, sondern immer mehr durchradeln. In Summe kommt es zunehmend zu einer

Fusion des Alltag-Radelns mit sportlichen Ambitionen – das Potenzial der E-Bikes noch gar nicht einkalkuliert. Dieser Trend zu längeren Strecken wird sich mit ihnen in Zukunft fortsetzen. Darauf sind wir ja noch gar nicht vorbereitet.

Dann ist der Ausbau von Schnellradwegen sinnvoll?

In jedem Fall – vor allem vor dem Hintergrund der Pendler-Debatte. Oft geht es nur mehr um Lückenschlüsse, wie am Salzachradweg im Süden. Wir haben im Grunde gute Ansätze, wie eine tolle Radgarage am Bahnhof, die dann aber nicht ins Radwegenetz eingebunden ist.

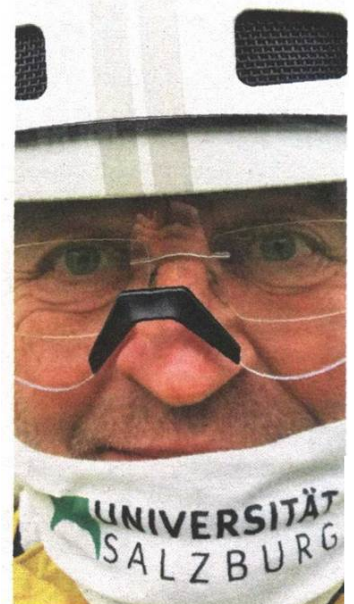
Was braucht es da konkret?

Eine Radverbindung zwischen Bahnhof und Altstadt wäre extrem wichtig – egal ob mit einer Radbrücke am Nelböck-Viadukt, den Kreisverkehr Gabelsbergerstraße mit durchgehendem Rad-schnellweg vorbei an Wirtschaftskammer/WIFO. Die Altstadt ist eine beliebte Pendler-Destination. Von daher wäre auch eine Art Aktionsbüro super, als Anlaufstelle für alle Fragen rund ums Fahrrad, als Ort, an dem man tagsüber ein kleines Radservice machen lassen kann (während man arbeitet) oder an dem man sich ein Lastenrad für die Einkäufe ausleihen kann. Bislang ist der Lastenradverleih am Bahnhof angesiedelt.

Die Stadt verdoppelt ihr Radbudget auf zwei Millionen.

Wenn Sie könnten, wie Sie wollten...?

...würde mir da allerhand einfallen. Gerade für diese Lückenschlüsse an den Haupttrouten braucht es die Kooperation mit den Umlandgemeinden, das ist dann gar nicht einmal so sehr ei-



Franz Kok. BILD: SW/UNIVERSITÄT SALZBURG

ne Frage der Mittel als des Miteinander Redens. Und dann ginge es mir um so etwas wie die „Soft-power“ des Radfahrens: gemeinsame Mobilitätstrainings für alle Verkehrsteilnehmer, damit sie sich leichter in den jeweils anderen hineinversetzen können. Denn nicht alle Probleme rund ums Radfahren sind mit Beton zu lösen. Sehr überrascht hat mich die Aussage von Stadtrat Johann Padutsch (Bürgerliste), er sehe überhaupt nicht genug Projekte, um das Geld verbauen zu können. Das zeugt nur von einem gewissen Mangel an Fantasie. So eine Aussage stößt die Alltagsradler vor den Kopf. Wo sie doch im Vergleich zum Auto- und Busverkehr die für die Stadt die billigsten Verkehrsteilnehmer sind.

Sie sind mehr für positive Anreize?

Ja, sicher. Was kostet es schon groß, Leuten, die umsteigen, auf die Schulter zu klopfen? Eine Form der Wertschätzung ist es auch, ihnen als Arbeitgeber Duschen auszuweisen, wie es die Universität macht. Auch wenn sie dann gar nicht benutzt werden, wie die Praxis zeigt – es geht um das Zeichen.

S. Scharf